

Gelungenes Theaterfest in der «Färbe»

Am Sonntag ging in Singen die traditionelle Theaterfest-Matinée des Fördervereins der «Färbe» zum 19. Mal über die Bühne. Coronabedingt fand sie draussen statt.

Arnold Sigg

SINGEN. Ein prächtiger Spätsommertag war bereits angebrochen, als am Sonntag, um 11 Uhr unter den jazzigen Klängen der Dieter-Rühland-Band die traditionelle Theaterfest-Matinée des mehr als 200 Mitglieder zählenden Fördervereins des Theaters Die Färbe in Singen eröffnet wurde. So konnte man, bereits zum 19. Mal in Folge, diese Festivität geniessen – diesmal allerdings unter Corona-Massnahmen draussen in der parkähnlichen idyllischen Grünanlage.

Besucher mit Rang und Namen

Normalerweise strömen zu diesem Fest, ob es wetterbedingt nun im «Färbe»-Innern oder draussen stattfindet, weit über 100 Gäste. Doch diesmal waren pandemiebedingt nur etwa 60 Besucher zugelassen. Alles, was in Singen Rang und Namen hat, fand sich trotzdem ein: vom Singener Oberbürgermeister Bernd Häusler und Vertretern weiterer politischer Gremien bis hin zu den «Färbe»-Schauspielern inklusive dem zuständigen technischen und kaufmännischen Personal. Ebenfalls anwesend waren ehemalige und zukünftige Regisseure. Und selbstverständlich waren in alter Frische auch die Gründer des Theaters und der dazugehörigen Ballettschule Milly und Peter Simon mit dabei.

Begrüsst wurden die Gäste bereits zum dritten Mal von Veronika Netzhammer, der emsigen Vorsitzenden des Fördervereins Die Färbe. Ein Förderverein, der das private Berufstheater als «kulturelles Kleinod an der Schweizer Grenze» finanziell unterstützt, und dabei dessen Ansehen in der Öffentlichkeit festigt. Durch sein Engagement signalisiert er auch, dass den Bürgern der Fortbestand dieses professionellen Kleintheaters sehr am Herzen liegt. Das kam besonders in den Begrüßungsworten von Oberbürgermeister Bernd Häusler zum Ausdruck. Denn folgend auf den Tod der Besitzerin der Liegenschaft Die Färbe im letzten Jahr konnte man sich mit den Erben einigen. Somit ist der Fortbestand des Theaters mit einmütiger



An der «Färbe»-Matinée wurde Theatralisches und Musikalisches serviert.

BILD ERIC BÜHRER

Wegen der Pandemie waren nur 60 Besucher zugelassen.

Zustimmung behördlicherseits weiterhin gesichert. Und wie selbstverständlich auch die zweite der «Färbe» nahe Spielstätte «Basilika», die momentan renoviert wird und Ende dieses Jahres bereits spielbereit sein dürfte.

Dann übernahm die neue Intendantin und ehemalige Dramaturgin Cornelia Hentschel das Wort und stellte den neuen Spielplan vor. Über diesem hängt immer noch das Damoklesschwert der Coronakrise. Cornelia Hentschel erwähnte auch, dass die «Färbe» neu vom nahen Restaurant Stadtgarten aus bewirtet wird. Ein bisher leidiges Problem konnte somit gelöst werden. Schliesslich war die Bahn frei für verschiedene musikalische

und theatralische Szenen aus der letztjährigen kabarettistischen «Wochenend` und Sonnenschein»-Inszenierung, dargeboten von Milena Weber, Elmar F. Kühling, Daniel Leers und Reyniel Ostermann.

Viel Publikum aus der Schweiz

Übrigens etwas mehr als ein Fünftel der Besucher der bisherigen Vorstellungen stammen aus den Kantonen Schaffhausen und Thurgau. Die bisherige positive Zusammenarbeit mit dem Schaffhauser Stadttheater, die durch die vorübergegangene Grenzschiessung etwas eingeschlafen war, sei ebenfalls wieder im Gespräch, so Cornelia Hentschel nebenbei.

Zuschriften

Ullmann packt die Probleme an

Stadtpräsidium Stein am Rhein
Wahl vom 27. September

Corinne Ullmann hat sich als Sozialreferentin im Steiner Stadtrat sowohl für Junge, für Langzeitarbeitslose, wie auch für ältere Einwohnerinnen und Einwohner eingesetzt. Gerade die Probleme der vom Lockdown besonders betroffenen Älteren wurden unter ihrer Leitung sehr rasch aktiv angegangen. Ich selbst (deutlich über 65) fühlte mich im coronabedingten «Hausarrest» dadurch bedeutend weniger isoliert. Mit der von ihr initiierten und geleiteten Arbeitsgruppe zur Umsetzung des Altersleitbildes zeigt sie, dass sie gewillt ist, die Probleme anzupacken, die sich aus der besonderen Altersstruktur unserer Gemeinde (höchster Anteil der Ü-65-Jährigen im Kanton) ergeben. Sie hat früh erkannt, dass es zur Entlastung des Alterszentrums dringend gute, bezahlbare Wohnungen braucht, die einerseits baulich erhöhte Anforderungen an die Altersgerechtigkeit erfüllen und andererseits mit einem niederschweligen Begleit-/Betreuungsangebot das selbstständige Wohnen für Ältere unterstützen. Sie hat deshalb das Projekt Fridau der gemeinnützigen Genossenschaft Alterswohnungen unterstützt. Dass dieses Projekt trotz gesicherter Finanzierung – und notabene ohne Belastung der Stadtrechnung – seit nunmehr eineinhalb Jahren durch einen privaten Rekurs blockiert wird, kann nicht ihr angelastet werden. Ich bin sicher, dass sie als Stadtpräsidentin die Umsetzung des Altersleitbildes – neben anderen wichtigen Projekten – zur Chefsache erklären wird.

Ernst Ensslin-Stamm
Stein am Rhein

Politische Kompetenz im Stadtrat stärken

Stadtrat Stein am Rhein
Wahl vom 27. September

Der Stadtrat muss, um eine erfolgreiche Politik gestalten zu können, möglichst alle Bevölkerungsschichten bei der Erarbeitung der Vorlagen miteinbeziehen. Unser politisches System ist darauf ausgerichtet, dass mehrheitsfähige Kompromisse gefunden werden. Dies stellt an jede Exekutive, also auch an den Stadtrat, sehr hohe Anforderungen. Irene Gruhler Heinzer bringt als Kantonsrätin, Mitglied der PUK und der GPK das erforderliche Rüstzeug mit. Sie verfügt über ausgewiesene politische Erfahrung und ist auch auf kantonaler Ebene gut vernetzt. Als CO-Präsidentin der SP, der grössten Vertretung im Einwohnerrat, verfügt sie zudem über den notwendigen Rückhalt. Mit der Wahl von Irene Gruhler Heinzer verspreche ich mir, dass künftig die Anliegen der stärksten Einwohnerratsfraktion wieder im Stadtrat vertreten werden und damit die politische Kompetenz im Stadtrat gestärkt wird.

René und Ida Meile
Stein am Rhein

Junges Pflänzchen muss gedeihen

Seit langer Zeit scheint sich in Stein am Rhein wieder ein echter Konsens zwischen Links-Rechts in Bezug auf die Kräfteverhältnisse im Stadtrat anzubahnen. Damit wird die Demokratie justiert und gestärkt. Das Pflänzchen ist noch jung. Ihm muss Sorge getragen werden. Damit es gedeihen kann, gehört Irene Gruhler Heinzer mit den anderen auf den Wahlzettel. Bürgerlich wählende Einwohnerinnen und Einwohner sind jetzt gefordert, über ihren Schatten zu springen.

Peter Keller
Stein am Rhein

Werke von Adolf Ott bewegen die Gemüter

Eine Ausstellung über das Leben und Arbeiten des vielfältigen Künstlers Adolf Ott wurde am Sonntagmittag in Diessenhofen eröffnet.

Margrit Pfister-Kübler

DIESSENHOFEN. Das Wirken und Schaffen des Diessenhofers Adolf Ott, Architekt, Zimmermann, Zeichner und Aquarellmaler, beeindruckt in der ehemaligen Tigerfinklifabrik. Die Inszenierung zum 111. Geburtstag durch Kunsthistoriker Fritz Franz Vogel im Auftrag der Gemeinnützigen Gesellschaft Diessenhofen (GGD) zeigt, wie Adolf Ott durch seine anpackende und kreative Art alle Widerstände des Lebens überwand und heute wie eine Zündschnur für junge und ältere Leute wirkt.

Dies lässt sich an der überraschend gut besuchten Vernissage am Sonntagmittag ablesen. «Er hat Grossartiges geleistet», ist immer wieder zu hören, während die Vernissagebesucher durch die luftig arrangierte Ausstellung schlendern und in Verwunderung ob der Vielfalt aus dem Staunen nicht herauskommen. «Ich habe ihm sein Cello repariert und dafür vier Bilder bekommen», erzählt Geigenbauer Klaus Martin Kuhn ganz stolz darauf, dass Adolf Ott den Umbau seines Hauses betreute: «Die Pläne haben wir noch. Das waren Bleistiftzeichnungen, aber Adolf Ott hat damals gesagt, das reiche so.»

Immer sei Adolf Ott seiner Zeit etwas voraus gewesen, das habe sich auch an der Modernisierung seines Hauses an der Grieshalde in Diessenhofen gezeigt. Oder an den Möbeln. Tochter Madeleine



Fritz Franz Vogel und Ott-Tochter Madeleine Ackermann-Ott mit Seidenstoffen, auf denen Farbtupfen von Adolf Ott verewigt sind.

BILD MARGRIT PFISTER-KÜBLER

Ackermann-Ott, die heute im Toggenburgerferienhaus ihrer Eltern in der Laui, Ennetbühl, lebt, zeigt sich im höchsten Grad ergriffen: «Diese ganzheitliche Ausstellung über das Leben meines Vaters berührt mich sehr und ist der Schaffensvielfalt meines Vaters voll gerecht geworden.»

Die Vernissageansprachen durch Kunsthistoriker Fritz Franz Vogel waren perfekte Ensembleleistungen, wie kleine Bühnenwerke. Die Biografie von Adolf Ott und sein gesamtes Schaffen hat Fritz Franz Vogel in einem 1330-seitigen Werk verankert, ein in sieben Bände gegliederter Korpus mit über

3800 Bildern und Dokumenten (siehe Infobox).

«Ich habe für mich gerade ein Bild mit zwei Puppenköpfen erworben», strahlt Margrit Lier aus Diessenhofen, selbst Zeichnerin. Die Original-Zeichenblöcke liegen auch auf. Die Ausstellung handelt auch von den Eindrücken, die Adolf Ott einst bei seinen Einkäufen in den 1950er-Jahren in Schaffhausen in Aquarellen festhielt, immer mit Autos drauf, in Strassen, wo heute keines mehr durchfahren kann. Die Begegnung mit Otts Holzbauten an der Schweizerischen Landesausstellung 1939, sein Verkaufsgenie, zählt neben seinem Schrei-

ben an den berühmten Kunstmaler Cuno Amiet, ob Ott das Talent zum Kunstmaler habe, und das zweiseitige Antwortschreiben von Amiet, zu den Leuchttürmen der Ausstellung. Cuno Amiet schreibt an Ott mit Hochachtung: «Geschickte Pinsler gibts überall. Tüchtige Handwerker sind selten.»

Die Ausstellung zündet in vielerlei Hinsicht. Die Handschrift von Vogel, ein bisschen ein Kulturrevolutionär mit souveränem Wissen, zeigt eine starke Prägnanz. Andrea Buck bietet zudem Otts Seidenstoffe mit Aquarelltupfen zum Kauf an und findet reissenden Absatz.

Die Ausstellung ist bis zum 25. Oktober, von Mittwoch bis Sonntag, von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

Keine Hilfe von Stadt und Kanton

Die Herausgabe der siebenbändigen Publikation wurde unterstützt durch den Kulturpool der Region Diessenhofen und der Jubiläumstiftung der Thurgauer Kantonalbank. Nicht unterstützt wurde sie von der Stadtgemeinde Diessenhofen mit der Begründung, Adolf Ott sei der Standortförderung nicht förderlich, und vom Kanton Thurgau mit dem Hinweis, Adolf Ott sei bloss lokalhistorisch von Belang. «Da kann jeder selber denken, was Sache ist und wer mit welcher Fachkompetenz solche Entscheide fällt», knurrte Kunsthistoriker und Initiator der Ausstellung und Publikation Fritz Franz Vogel. (mkü) ■